

Politische Ziele und ästhetische Strategien von Umwelt- dokumentarfilmen

Eine interdisziplinäre Annäherung

Susanne Kaul, Stefan Lange (Hrsg.)



Thünen Report 70

Bibliografische Information:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikationen in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter www.dnb.de abrufbar.

Bibliographic information:
The Deutsche Nationalbibliothek (German National Library) lists this publication in the German National Bibliography; detailed bibliographic data is available on the Internet at www.dnb.de

Bereits in dieser Reihe erschienene Bände finden Sie im Internet unter www.thuenen.de

Volumes already published in this series are available on the Internet at www.thuenen.de

Zitationsvorschlag – Suggested source citation:

Kaul S, Lange S (Hrsg.) (2020) Politische Ziele und ästhetische Strategien von Umweltdokumentarfilmen - Eine interdisziplinäre Annäherung. Braunschweig: Johann Heinrich von Thünen-Institut, 224 p, Thünen Rep 70, DOI:10.3220/REP1585820523000

Die Verantwortung für die Inhalte liegt bei den jeweiligen Verfassern bzw. Verfasserinnen.

The respective authors are responsible for the content of their publications.



THÜNEN

Thünen Report 70

Herausgeber/Redaktionsanschrift – *Editor/address*

Johann Heinrich von Thünen-Institut
Bundesallee 50
38116 Braunschweig
Germany

thuenen-report@thuenen.de
www.thuenen.de

ISSN 2196-2324

ISBN 978-3-86576-205-4

DOI:10.3220/REP1585820523000

urn:nbn:de:gbv:253-202004-dn062197-5

Politische Ziele und ästhetische Strategien von Umwelt- dokumentarfilmen

Eine interdisziplinäre Annäherung

Susanne Kaul, Stefan Lange (Hrsg.)



Thünen Report 70

Gefördert und vor Ort organisatorisch und technisch realisiert durch
das Zentrum für interdisziplinäre Forschung (ZiF) der Universität Bielefeld



HERAUSGEBER:

PD Dr. Susanne Kaul

Universität Bielefeld

Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft

Postfach 10 01 31

D-33501 Bielefeld

E-Mail: susanne.kaul@uni-bielefeld.de

Stefan Lange

Forschungskordinator des Johann Heinrich von Thünen-Instituts

Bundesforschungsinstitut für Ländliche Räume, Wald und Fischerei

Bundesallee 50

38116 Braunschweig

E-Mail: stefan.lange@thuenen.de

Thünen Report 70

Braunschweig/Deutschland, April 2020

3.3. Christopher Zimmermann: Nachhaltigkeitssiegel sind auch nur Verbrauchertäuschung? Das Meeresfisch-Beispiel in DAS GESCHÄFT MIT DEM FISCHSIEGEL. DIE DUNKLE SEITE DES MSC

Ich werde aus Sicht eines Insiders über die technisch-inhaltliche Seite der Huismann-Dokumentation berichten: Ich war 6 Jahre lang Vorsitzender des Technischen Beratungsgremiums des Marine Stewardship Council (MSC) und bin weiter dessen Mitglied. Das *Technical Advisory Board* ist die Gruppe von Experten, die sich ohne Bezahlung durch den MSC um die permanente Fortentwicklung des weltweit führenden Standards für die Nachhaltigkeitszertifizierung von Wildfisch-Fischereiprodukten kümmert, um ihn aktuell und glaubwürdig zu halten. In dieser Funktion war ich auch Mitglied des Aufsichtsrates des MSC.

3.3.1. Einführung: Ecolabeling und MSC

Der MSC wurde vor über 20 Jahren gegründet vom WWF und Unilever, damals einem der größten Fischhändler der Welt. Ausgangspunkt war neben den Umweltaspekten die Befürchtung, dass der Nachschub an Meeresfisch immer knapper werden würde: Die Politik bekam die Probleme durch Überfischung nicht in den Griff. Da der Kunde begriffen hatte, dass Meeresfisch ein wertvolles und gesundes Nahrungsmittel ist, spielten steigende Kosten im Vergleich zum schwieriger werdenden *sourcing* eine untergeordnete Rolle. Die Initiatoren beschlossen daher, die Kräfte des Marktes zu nutzen, um die Situation in den Meeren zu verbessern: Durch eine freiwillige Kennzeichnung besonders nachhaltiger Fischereien sollte durch Verbraucher und Handel ein *pull* entstehen, der zu einer positiven Veränderung der Fischereien führt. Diese Verbraucherbeteiligung ist ein durchaus bewährtes Konzept, die Fischführer der Umweltverbände gehen im Prinzip den gleichen Weg, müssen aber entweder stark pauschalisieren, um für die Einkaufsentscheidung verwendbar zu sein, oder werden mit zunehmender Komplexität für den Endkonsumenten immer nutzloser. Inzwischen ist der MSC längst unabhängig von seinen Gründern und ein eingetragener, gemeinnütziger Umweltverband, das älteste und wichtigste Ökolabel für Wildfisch auf dem Markt. Es gibt, wie bei einem funktionierenden Ansatz nicht anders zu erwarten, inzwischen zahlreiche Mitbewerber, darunter regionale Standards (z.B. Icelandic Responsible Fisheries oder den des Alaska Seafood Marketing Institute) oder solche, die nur bestimmte Aspekte der Fischerei betrachten (wie das Dolphin Safe-Label des Earth Island Institute). Bislang hat erstaunlicher Weise kein anderer globaler Standard einen höheren ökologischen Anspruch als der MSC, selbst wenn das wie beim Naturland Wildfisch-Siegel immer wieder propagiert wird. Es gibt verschiedene Messlatten, die zum Vergleich der Siegel herangezogen werden können, vor allem die „Mindestkriterien für die Nachhaltigkeitszertifizierung von Fischprodukten“ der Welternährungsorganisation FAO, oder seit einigen Jahren das *benchmarking* der Global Sustainable Seafood Initiative (GSSI). Und obwohl der MSC bei all diesen Vergleichen regelmäßig als Bester abschneidet, richtet sich die Kritik am Ansatz oder am Anspruch fast ausschließlich gegen ihn – was bei der marktbeherrschenden Stellung dieses Standards vielleicht verständlich ist.

Die Definition des Standard-Ansatzes ist für die Beurteilung, ob eine Kritik berechtigt ist oder nicht, besonders wichtig. Es geht nicht darum, mit Hilfe des MSC-Siegels sämtliche Probleme des Meeres zu lösen, sondern nur um den Sektor Wildfischfischerei. Der MSC hatte nie den Anspruch, ein Qualitäts- oder Gesundheitssiegel zu sein, es gibt zum Beispiel auch keine Provisionen im Standard, die Anreize für Touristen schaffen, das Meer nicht mit Plastikmüll zu belasten (für die Fischerei gibt es diese Anreize natürlich schon). Es geht „nur“ darum, die unvermeidlichen Umweltauswirkungen einer sehr bedeutenden menschlichen Nutzung des Meeres, der Fischerei, so weit wie möglich zu reduzieren. Und natürlich ist eine Fundamentalkritik, die die Ansicht vertritt, dass viel zu viel Fisch gegessen werde und man den Konsum daher reduzieren und nicht auch noch durch ein Ökolabel fördern sollte, vom MSC überhaupt nicht adressierbar.

Der Maßstab für die MSC-Zertifizierung ist *best practice*, orientiert sich also nicht an einem utopischen „Goldstandard“, sondern an der derzeit regelmäßig machbaren Reduzierung der Umweltauswirkungen. Um dieses Niveau zu erreichen, sind jedoch für die meisten Fischereien erhebliche Anstrengungen erforderlich. Und da *best practice* kein festgeschriebenes Ziel ist, sondern kontinuierlich angepasst werden muss, wird auch der Standard dauernd weiter entwickelt – spätestens alle fünf Jahre grundlegend, dazwischen zweimal im Jahr nach Bedarf. Nach der *theory of change*, die der Idee des MSC zugrunde liegt, sollen permanent Anreize geschaffen werden, damit sich Fischereien transformieren. *Early adopters* bekommen einen Preisaufschlag als Anreiz (bis 25%), für *late adopters* steigt der Druck, weil sie sonst riskieren, den Marktzugang zu verlieren. In den ersten 15 Jahren war dies tatsächlich nur eine Theorie, seit fünf Jahren reicht die Datenbasis, um nachzuweisen, dass der Ansatz tatsächlich funktioniert, also zu einer positiven Veränderung der Fischereien führt (z.B. Gutierrez et al. 2012). Der Standard ist streng wissenschaftsbasiert, es gibt daher fast keine pauschalen Ausschlüsse (Ausnahmen: international geächtete Fangmethoden wie Sprengstoffe oder Gift, und die Jagd auf Seesäuger, Vögel, Reptilien und Amphibien). Die Beteiligung der *stakeholder* an vielen Schritten des Zertifizierungsprozesses und der Standard-Weiterentwicklung gehört ebenso zu den Grundprinzipien wie eine hohe Transparenz: Alle Dokumente der Fischereibewertung sind öffentlich zugänglich. Beides hilft auch, die erheblichen und unvermeidlichen Unsicherheiten in der Fischereiwissenschaft zu minimieren. Der Standard wird – einer Forderung der FAO-Minimalkriterien folgend – unabhängig von der Zertifizierung entwickelt, die Zertifizierung selbst erfolgt durch akkreditierte Zertifizierer.

Die Entwicklung der MSC-zertifizierten Fischereien hat langsam begonnen, dann aber, vor allem nach der Selbstverpflichtung des Handels, in absehbarer Zeit nur noch MSC-zertifizierte Ware zu verkaufen, schnell an Fahrt aufgenommen. Der Handel beabsichtigt, dem Kunden das Gefühl zu geben, dass er sich um Nachhaltigkeit kümmert und dem Konsumenten diese Last abnimmt. Er lässt dem Kunden daher auch keine Wahl mehr zwischen – ansonsten identischer – gelabelter und ungelabelter Ware. In den meisten Fällen hat der Konsument sich ohnehin für die günstigeren Artikel entschieden; der Konsument ist also leider kein ernstzunehmender Akteur in diesem Geschäft.

Ende 2018 waren über 50% der Wildfisch-Produkte auf dem deutschen Markt MSC-gelabelt, und rund 12% der weltweiten Fangmenge nach diesem Standard zertifiziert, das entspricht rund 10 Millionen Tonnen Frischfisch-Anlandemenge, Tendenz weiter steigend. 40% der Fischereien, die sich um das MSC-Siegel bemühen, fallen übrigens in der Vorbewertung durch und begeben sich nicht in die Hauptbegutachtung; diese Bewertungen sind vertraulich, um die Schwelle für den Einstieg in die Bewertung nicht zu hoch zu setzen.

3.3.2. Kritik am MSC

Es gibt in den letzten Jahren zunehmende Kritik am MSC und seinem Standard. Einige ist sachlich und berechtigt, andere einfach nur destruktiv und die Forderungen unerfüllbar, weil sie gegen das Grundprinzip des MSC (Nutzung von Marktkräften) oder gegen die Anforderungen der FAO verstoßen. Der Standard sei, so einige Kritiker, zu komplex und damit zu teuer in der Anwendung, und dadurch würden große, industrialisierte und finanzkräftige Fischereien bevorzugt, kleine tropische Fischereien dagegen ausgeschlossen. Andere kritisieren, dass der Standard zu lasch sei, bestimmte Elemente (wie Sozialstandards) nicht oder nicht ausreichend enthalte. Sie sprechen von Verbrauchertäuschung und bezweifeln die Unabhängigkeit der Organisation von den Kunden: Der Standard würde immer gerade so angepasst, dass die Einnahmen des MSC nicht in Gefahr gerieten oder sogar maximiert werden könnten. Alle diese Vorwürfe werden in Huismanns Umweltdokumentation DAS GESCHÄFT MIT DEM FISCHSIEGEL – DIE DUNKLE SEITE DES MSC (Abb. 1) aufgegriffen, ohne neue Argumente oder Belege zu liefern. Die Anwürfe werden mit zunehmender Bedeutung des MSC vehementer, und das, obwohl vielfach nachgewiesen wurde, dass der MSC-Standard der verlässlichste und anspruchsvollste Nachhaltigkeitsstandard in diesem Bereich ist (siehe z.B. WWF 2012 oder GSSI 2019). Es gäbe also reichlich Gelegenheit, sich an anderen, weniger anspruchsvollen Standards abzarbeiten, um „Verbrauchertäuschung“ zu vermeiden, aber offenbar ist der MSC als Ziel lohnender. Man muss eine bestimmte Sichtbarkeit im Markt erreicht haben, um Ziel solcher Kritik zu werden. Am Ende findet innerhalb des MSC-Programms ein permanenter Wettstreit zwischen den Akteursinteressen statt, also denen der Fischerei, der Umweltverbände, des Handels, begleitet von der Wissenschaft – genau wie das vor 20 Jahren bei der Gründung des MSC angelegt wurde. Dass Umweltverbände versuchen, ihren *stake* zu verbreitern und permanenten Druck auf die Fischerei auszuüben, ist Teil ihrer Aufgabe und des Spannungsfeldes, in dem der MSC operiert. Er ist immer auf Ausgleich bedacht, denn wenn der Standard zu niedrig angelegt wird, verliert er die Unterstützung der Umweltverbände und damit auch das Interesse des Handels; wenn er zu anspruchsvoll wird, finden sich keine Fischereien, die sich zertifizieren lassen wollen. Dann gibt es auch keine gelabelte Ware auf dem Markt und der *pull* durch erhöhte Nachfrage bleibt aus. In diesem Zusammenhang erscheint es auch sinnvoll, Fischereien im Programm aufzunehmen, die noch nicht so gut sind, dass es nichts zu verbessern gäbe, solange sie nur bereits nachhaltig operieren. Denn in der Phase unmittelbar vor und nach der Zertifizierung sind die Änderungen in den Fischereien und damit der positive Nutzen für das Meeres-Ökosystem am größten.

Abbildung 1: Titelbild der Umweltreportage von Wilfried Huismann

Quelle: Screenshot DIE DUNKLE SEITE DES MSC – DAS GESCHÄFT MIT DEM FISCHSIEGEL.

Wilfried Huismann, der Autor der Umweltdokumentation über den MSC, ist dreifacher Grimme-Preisträger; für mich als Laien erscheint das zunächst wie ein Garant für hohe journalistische Qualität. In ähnlicher Aufmachung hat er 2011 den Film DER PAKT MIT DEM PANDA über den WWF gedreht; viele Rechercheergebnisse aus dieser Dokumentation sind in den MSC-Film eingeflossen. Viele Aussagen des Films DER PAKT MIT DEM PANDA waren hochumstritten, und der WWF hatte seinerzeit wegen mangelhafter Sorgfalt, falscher Tatsachenbehauptungen, übler Nachrede etc. geklagt. In fünf von sechs Fällen hatte der WWF vor Gericht Recht bekommen, und Huismann musste zentrale Formulierungen der Reportage grundlegend ändern. Aus dieser gerichtlichen Auseinandersetzung mit dem WWF hat Huismann offensichtlich gelernt, wie er so geschickt formuliert, dass die Aussagen vor Gericht nicht beanstandet werden können. Ein wiederkehrendes Element in DAS GESCHÄFT MIT DEM FISCHSIEGEL – DIE DUNKLE SEITE DES MSC ist beispielsweise das Anheben der Erzähler-Stimme am Ende einer Aussage, so dass dies als Frage verstanden werden könnte. Der Autor des Films kann also argumentieren, dass er sich die Ansicht nicht zu Eigen gemacht hat, auch wenn es beim Zuschauer als faktisches *statement* ankommt.

Die Umweltdoku ist in der Reihe „Die Story“ der ARD angelegt worden. Die Selbstdarstellung der Serie ist, dass sie auf die Macht der Bilder setze, investigativ und modern sei, sie ist durch schnelle Schnitte und zahlreiche Ortswechsel charakterisiert.

Im Film selber gibt es drei Haupthandlungsstränge:

- **Konflikt kleine Küstenfischerei versus industrielle Fischerei:** Die meisten umweltinteressierten Menschen in Deutschland glauben, dass die industrielle Fischerei das Meer leerfischt und den Meeresboden zerstört. Die kleine Fischerei ist dagegen positiv belegt, ihr wird ein nennenswerter Einfluss auf die Meeresumwelt nicht zugetraut. Greenpeace bezeichnet diese Fischer als „fair“. Die große, also schlechte Fischerei wird angeblich vom MSC bevorzugt.
- **Delfinbeifänge** in einer mexikanischen Thunfischfischerei.
- **Shark finning** in einer spanischen Hochseefischerei, also das Abschneiden von Flossen von lebenden Haien und das Verwerfen der restlichen Körper.

Dazwischen eingewoben sind Nebenaspekte wie Glaubwürdigkeit, Finanzierung des MSC, Fischerei in Schutzgebieten, Zulassen bestimmter Fanggeräte, Meeresbodenzerstörung usw.

3.3.3. Kleine Küstenfischerei vs. industrielle Fischerei und die Finanzierung des MSC

Im ersten Handlungsstrang kommt ein Vertreter einer spanischen kleinen Küstenfischerei, der Fischer Jose Luis Rodriguez, zu Wort. Er sagt, der MSC sei Betrug, weil er industriellen Fangflotten helfe. An späterer Stelle bestätigt Daniel Pauly, bekannter Professor an der University of British Columbia, dass alle Überfischungsprobleme gelöst werden könnten, wenn man nur die industriellen Fischereien verbieten würde. Kleine Fischer seien *per se* nachhaltig, sie könnten das Meer gar nicht zerstören. Ich bin völlig anderer Meinung: Viele Tausend kleine Fischer haben genau den gleichen Einfluss auf das Ökosystem und die Fischbestände wie wenige große, denn sie entnehmen die gleiche Menge Fisch. Oft genug haben Kleinfischereien noch größere Mengen unerwünschter Beifänge. Hier gibt es auch den ersten logischen Bruch in der Dokumentation: Wenn man annähme, dass das Problem mit der Nutzung der Weltmeere tatsächlich vor allem durch die großen Fischereien verursacht wird, dann wäre es doch besonders sinnvoll, wenn sich ein Ökologe genau um dieses Metier kümmert. Stattdessen wird der MSC aber genau dafür kritisiert. Unklar ist auch, warum der Autor eine spanische Fischerei für diese Aufnahmen aufsuchte: Die gleichen Aussagen wären auch von deutschen kleinen Küstenfishern zu bekommen gewesen, auch diese bezeichnen das MSC-Programm häufig als „modernen Ablasshandel“ und sind der Meinung, dass es bei ihnen nichts zu verbessern gäbe. Hier stand offenbar die Reise zu einem exotischeren Ort im Mittelpunkt der Auswahl des Interviewpartners.

Kleines Detail am Rande, und im Vorgriff auf die schrecklichen Bilder von dem Massaker an den Haien im dritten Handlungsstrang: Rodriguez schlachtet einen frisch gefangenen Oktopus, während er sich über den MSC äußert (Abb. 2). Oktopoden sind Weichtiere mit neun Gehirnen, acht davon verteilt auf die Basen der acht Arme. Diese Tiere sind jedoch nur schwierig zu töten, schon gar nicht schnell und schmerzarm. Hier wird dargestellt, wie der Fischer hochprofessionell mit wenigen Schnitten den Oktopus tötet, dann wird weggedreht. In Wahrheit verendet das Tier

langsam und qualvoll. Der Punkt ist: Man hätte exakt die gleichen Bilder verwenden können, um den Fischer Rodriguez als Tierquälerei darzustellen, wenn das gewollt gewesen wäre. Die Haie, deren Verstümmelung später im Film Entsetzen auslöst, sind natürlich Wirbeltiere und keine Wirbellosen wie der Krake, aber letztere sind eher intelligenter als Haie. Dennoch arbeitet Rodriguez angeblich nachhaltig, einfach weil er zu einer kleinen Fischerei gehört. Mit einer sauberen wissenschaftlichen Bewertung hat das nichts zu tun⁵¹.

Abbildung 2: Fischer Rodriguez verarbeitet einen lebenden Oktopus



Quelle: Screenshot DIE DUNKLE SEITE DES MSC – DAS GESCHÄFT MIT DEM FISCHSIEGEL

Inhaltlich gibt es im MSC-Standard keinerlei Diskriminierung von Kleinfischereien, das würde auch den Mindestkriterien der FAO widersprechen. Strukturell könnten kleine Fischereien allerdings benachteiligt sein, weil der Standard komplex und damit teuer in der Anwendung ist. Um hier Abhilfe zu schaffen, werden innerhalb des Standards, aber auch z.B. durch unterstützende Regierungen, Gegenmaßnahmen getroffen: So wurde die MSC-Begutachtung der kleinen Herings-Küstenfischerei in Mecklenburg-Vorpommern komplett vom Land bezahlt, aus Steuermitteln. Der MSC reinvestiert Einnahmen aus Lizenzabgaben in Programme, um Kleinfischereien die Vorbe-gutachtung zu erleichtern oder den Standard auch für datenarme Fischereien zugänglich zu machen. Diese sind überdurchschnittlich oft Kleinstfischereien oder solche aus dem globalen Süden. Nicht praktikabel ist dagegen, dass der MSC zwei verschiedene Standards zur Verfügung stellt: Einen für die vermeintlich harmlosen Kleinfischereien und einen für die vermeintlich

⁵¹ Vgl. den Beitrag von Kirsten Meyer im vorliegenden Band, in dem die ethischen Kriterien dieses Dokumentarfilms hinterfragt werden, der die Tötung von Delfinen, nicht aber die von Thunfischen beanstandet.

zerstörerischen industriellen Fischereien, denn dann wäre das Programm nicht mehr global anwendbar. Am Rande: In der Dokumentation wird geäußert, der MSC „gibt an, gemeinnützig zu sein“ – mit dieser Formulierung wird unterstellt, dass der MSC nicht gemeinnützig sei, sondern nur eine besonders perfide Methode, um den Profit auf Kosten der Umwelt zu maximieren. Tatsächlich generiert der MSC natürlich Einnahmen, ungefähr zu drei Vierteln aus Lizenzabgaben des Handels (*logo licensing fees*) und zu einem Viertel aus Zuwendungen philanthropischer Stiftungen, aber er ist eine *charity* nach den Gesetzen des Vereinigten Königreichs. Ich weiß aus eigener Anschauung, wie viel Aufwand getrieben wird, um den Finanzämtern die gemeinnützige Verwendung aller Ausgaben im Detail nachzuweisen.

Daniel Pauly äußert: „Nur eine Zertifizierung spült Geld in das System. Wer in böser Absicht handelt, kann das alles tun: Lügen, alles Mögliche erfinden. Die MSC-Leute sind auf die dunkle Seite gewechselt, ganz und gar.“ Diese Aussage wird nur unterlegt mit der suggerierten Generierung von Profit und der angeblichen, in Wirklichkeit aber nicht vorhandenen Gemeinnützigkeit. Wer würde von Greenpeace und anderen Umweltverbänden behaupten, dass sie sich zwar gemeinnützig nennen, in Wahrheit aber eine Gelddruckmaschine seien?

3.3.4. Delfinbeifänge in der mexikanischen Thunfischfischerei

Die Kernfrage dieses Handlungsstranges ist: „Ein Delfin-Massensterben mit Ökosiegel: Kann das sein?“ Die Zertifizierung dieser mexikanischen Thunfischfischerei ist kontrovers, denn sie nutzt das Vorkommen von Delfinen an der Wasseroberfläche als Indikator für das Vorhandensein von Thunen unter den Delfinen. Die Fischerei verwendet Ringwaden, Umschließungsnetze, die ganze Fischschwärme einkreisen und dann zusammengezogen werden. Dabei können auch Delfine beifangen werden. Die präsentierten Aufnahmen sind jedoch über 30 Jahre alt, teilweise aus der Zeit vor der Gründung des MSC. Die Bilder könnten unter anderem dazu geführt haben, dass der MSC gegründet wurde, als Kritik am MSC-Programm taugen sie nicht.

Tatsächlich hat die mexikanische Fischerei ihre Delfinbeifänge um 99,5% reduziert, um das MSC-Siegel bekommen zu können. Auf jeder Fangreise sind Taucher an Bord, um gefangene Delfine zu befreien. Das heißt: Es sterben immer noch Delfine in Ringwaden, und möglicherweise lassen sich mit viel Mühe ähnliche Aufnahmen wie vor 30 Jahren machen, mit einzelnen Delfinen. Der MSC-Zertifizierungsreport von 2017⁵² gibt an, es seien im Beobachtungszeitraum 471 Delfine in dieser Fischerei zu Tode gekommen. Über die vermutlich erhebliche Unschärfe dieser Zahl kann diskutiert werden, aber die Zertifizierung hat die Anreize geschaffen, mit viel Aufwand die Sterblichkeit der Seesäuger drastisch zu reduzieren. Die Verifizierung der tatsächlichen Anzahl beifangener Delfine ist ein Problem, wie der Fischereibeobachter im Film sagt, hier ist einer der ganz wenigen validen Kritikpunkte der Huismann-Dokumentation. Aber die einzige Möglichkeit, die Zuverlässig-

⁵² <https://fisheries.msc.org/en/fisheries/northeastern-tropical-pacific-purse-seine-yellowfin-and-skipjack-tuna-fishery/@assessments>

keit der Berichte zu erhöhen, ist die Information an die Behörden oder an den MSC. Huismann hat auf beides verzichtet. Der anonyme *Whistleblower* im Film sorgt auch nach seiner Aussage nicht dafür, dass der Missstand behoben wird. Es wird eher gefeiert, dass es den Missstand gibt. Um einen maximalen Schutz der Delfine sicher zu stellen, diskutiert der MSC derzeit im Rahmen der Überarbeitung des Standards, sogar die absichtliche Belästigung (*deliberate harassment*) von Seesäugetern auszuschließen. Ein Aussetzen auf Delfinschulen wäre dann auch nicht mehr möglich.

Huismann gibt an, dass die Ringwadenfischerei auf Thune international geächtet sei, wenige Minuten später erwähnt er dann aber, dass der europäische Handel die Produkte aus dieser Fischerei boykottiere, und suggeriert damit, dass es ungeheuerlich sei, dass die Fischerei MSC-zertifiziert wurde. Eine der beiden Aussagen kann aber nicht stimmen, denn Ware aus einer geächteten Fischerei ist nicht verfügbar und kann dann auch nicht boykottiert werden. Tatsächlich ist die erste Aussage einfach falsch. Die Ringwadenfischerei ist nicht verboten, nicht einmal das Aussetzen auf Delfine, unter denen sich Thunfischschwärme befinden, ist untersagt. Der Film entlarvt die Lüge selbst, aber mit so vielen Zwischenstationen in anderen Ländern und Fischereien, dass der Zuschauer dies kaum bemerken kann.

Whistleblower spielen im Film eine wichtige Rolle. Auf der Brüsseler Fischmesse trifft Huismann einen vermeintlichen *Insider*, der sagt, der MSC vergäbe das Siegel an Fischereien, die es nicht verdient hätten, und das Team solle sich doch mal in Mexiko umschaun. Fakt ist: Der MSC vergibt keine Siegel, sondern setzt den Standard, die Zertifizierung wird durch unabhängige Dritte durchgeführt, die Zertifizierer. Das Konzept des „etwas verdient Habens“ gibt es im Standard nicht, Fischereien müssen vielmehr nachweisen, dass sie nachhaltig operieren (und natürlich kann man über die Definition von Nachhaltigkeit im Detail streiten). Huismann sagt: „Laut MSC ist das Töten von Säugetieren als Fangmethode verboten“ – dieser Satz ist inhaltlich sinnlos, denn das Töten von Säugetieren ist gar keine Fangmethode, man kann dadurch keine Fische fangen. Tatsächlich verbietet der MSC-Standard unerwünschte Beifänge nicht (auch nicht von Delfinen), sondern schafft erfolgreich Anreize für deren Minimierung und fordert, dass die Anzahl der Beifänge die Erholung der Population der beigefangenen Tiere nicht behindern dürfen.

Schließlich nähert sich das Filmteam mit einem Motorboot in einem Seehafen einem Fangschiff und wird von einer Wache vertrieben – vermeintlich ein Zeichen dafür, dass die Fischerei etwas zu verbergen hat. Tatsächlich gelten seit 9/11 aber in allen Seehäfen der Welt strenge Zugangsbeschränkungen, die eine unangemeldete Annäherung an ein Schiff verhindern sollen.

3.3.5. *Shark finning* in einer spanischen Hochseefischerei

Der dritte Handlungsstrang verwendet Bilder, denen man sich kaum entziehen kann. Die Brutalität, mit der lebenden Wirbeltieren die Flossen abgetrennt werden, die sterbenden Körper dann über Bord geworfen werden und langsam zu Boden trudeln, ist unerträglich. Dazu stellt der Autor

die Frage: „Haifischflossensuppe – demnächst auch mit dem Ökosiegel des MSC?“ Tatsächlich geht es aber gar nicht um die Zertifizierung einer Haifischflossensuppe, es geht auch nicht um die Zertifizierung einer Fischerei mit Zielart Hai, sondern um die Überprüfung der Nachhaltigkeit einer Fischerei, in der Haie als Beifang auftreten. Man kann sich sicher trefflich darüber streiten, ob man es noch als Beifang bezeichnen kann, wenn mehr Haie als Fische der Zielart auftreten (das passiert tatsächlich: Solche Fischereien heißen nach internationaler Definition immer noch Schwertfischfischerei). Huismann suggeriert, dass schon das Vorhandensein abgeschnittener Haifischflossen eine illegale Aktivität belege. Das ist nicht der Fall: *Shark finning*, also das Abschneiden von Haiflossen und Verwerfen des Körpers, ist in Gewässern der Europäischen Union illegal, in den meisten anderen Seegebieten jedoch nicht. Die Filmaufnahmen wurden in Uruguay gemacht, wo die Praxis nicht verboten ist – bedauerlicherweise, und dagegen kann man sehr gern Kampagnen starten. Denn auch dort ist es nach unseren Maßstäben unethisch⁵³. Der Fang von Haien für den menschlichen Konsum kann dagegen durchaus ethisch sein, und um *shark finning* zu verhindern, reicht die Vorschrift, dass die Flossen nur verbunden mit dem dazugehörigen Körper angelandet werden dürfen (*fins naturally attached*).

Die verwendeten Bilder des sterbenden, ohne Flossen bewegungsunfähigen Hais kommen von der Umweltorganisation Oceana (Abb. 3). Sie sind schon einige Jahre alt, es gibt nur diese Aufnahmen, die ich schon viele Male in verschiedenen Zusammenhängen gesehen habe. Genau diese Aufnahmen haben 2011 dazu geführt, dass der MSC-Aufsichtsrat in Berlin beschlossen hat, dass solche Aufnahmen nicht in Verbindung mit MSC-zertifizierten Fischereien entstehen sollen. Ich war damals Mitglied des Aufsichtsrates, und wir haben zum stärksten Mittel gegriffen, das uns zur Verfügung stand: Wir haben Fischereien, in denen *shark finning* stattfindet, *out of scope* gesetzt. Sie sind damit wie Wal- und Seevogelfang nicht zertifizierbar, aus ethischen Gründen und ohne eine Überprüfung, ob diese Praxis tatsächlich Einfluss auf die nachhaltige Nutzung hat oder nicht. Genau mit diesen Bildern den MSC zu kritisieren, ist daher widersinnig. Aber es wird noch unsachlicher: Durch den ganzen Themenfaden *shark finning* wird suggeriert, dass die beobachtete Fischerei MSC-zertifiziert sei. An einer Stelle spät im Film, bei 28:50 min, nach dem fünften Rückschnitt und nachdem wir die Flotte schon in Uruguay beobachtet haben, wird – zurück im nordwestspanischen Vigo – in einem Nebensatz erwähnt: „Die Fischerei hat sich freiwillig aus der MSC-Bewertung zurückgezogen. Sie kann aber jederzeit zurückkehren.“ Es handelt sich also **nicht** um eine MSC-zertifizierte Fischerei, weil sie – auch wegen der Haibeifänge – nicht nachweisen konnte, dass sie jederzeit nachhaltig operiert. Dieses wichtige Detail ist jedoch so gut verborgen, dass es mit einiger Sicherheit auch ein aufmerksamer Zuschauer nicht entdeckt. Die Kritik am MSC verpufft an dieser Stelle aber, denn offenbar funktioniert der Standard, um solche Fischereien auszuschließen. Und dass eine ausgeschiedene oder durch den Bewertungsprozess gefallene Fischerei sich erneut bewerben darf, ist bei einem freiwilligen Schema gewollt. Die Fischerei könnte sich ja fundamental geändert und die Anreize damit funktioniert haben.

⁵³ Vgl. auch hier den Beitrag von Kirsten Meyer in diesem Band.

Abbildung 3: Hai, dem die Flossen abgeschnitten wurden und der sterbend ins Meer zurückgeworfen wurde – Dokumentation der NGO Oceana



Quelle: Screenshot DIE DUNKLE SEITE DES MSC – DAS GESCHÄFT MIT DEM FISCHSIEGEL

3.3.6. Andere Beispiele für die Manipulation des Zuschauers

Neben den drei Haupthandlungssträngen gibt es weitere Kritikpunkte, die so oder ähnlich schon oft vorgebracht und entkräftet werden konnten. Rainer Froese, bekannter NGO-affiner Fischereibiologe aus Kiel, äußert, dass er nicht verstehen könne, wie eine MSC-Zertifizierung die Fischerei in Schutzgebieten erlaube. Tatsächlich fordert der MSC-Standard natürlich, dass alle legalen Verpflichtungen auch zu Fischereiverboten in Schutzgebieten eingehalten werden. In den allermeisten Meeresschutzgebieten ist die Fischerei aber erlaubt, es gibt daher gar keine Handhabe, dort operierende Fischereien vom Siegel auszuschließen. Froeses Aussage wird mit Bildern einer wunderbaren Kaltwasser-Unterwasserwelt unterlegt (Abb. 4). Es wird angegeben, dass die Aufnahmen im Öresund zwischen Dänemark und Schweden gemacht worden seien – das ist eher unwahrscheinlich, weil es die auf den Bildern gezeigten großen Jakobsmuscheln dort nicht gibt; wahrscheinlicher stammen die Aufnahmen von der norwegischen Küste. Im Anschluss wird eine Weichbodengemeinschaft gezeigt, aus einem anderen Gebiet mit viel geringerer Biodiversität, und es wird suggeriert, dass dies eine Vorher-Nachher-Aufnahme vom gleichen Gebiet nach intensiver Grundschleppnetzfisherei sei. Dies führt zur Aussage, dass viele MSC-zertifizierte Fischereien mit den „umstrittenen Grundschleppnetzen“ arbeiten, und jedem Zuschauer soll sofort klarwerden, dass diese Fischereien nicht nachhaltig sein können. Wie oben erwähnt, ist der MSC-Standard wissenschaftsbasiert und spricht deshalb keine pauschalen Abwertungen für

bestimmte Fischereimethoden aus. Das wäre auch nicht sinnvoll, weil es Kombinationen von Gebieten und Zielarten gibt, für die selbst schwere Grundschleppnetze die nachhaltigste Fangmethode sind. Ein solches Beispiel ist die Baumkurrenfischerei auf Plattfische im östlichen Ärmelkanal, die dem durch den Tidenstrom umgelagerten Meeresboden keine zusätzliche Störung hinzufügt, während leichtere Stell- und Treibnetze ohne Bodenberührung unvermeidliche Beifänge von Delfinen haben.

Abbildung 4: Vergleich zweier Kaltwasser-Habitats, die suggerieren, dass es sich um eine vorher-nachher-Aufnahme handelt, die den Einfluss einer Grundschleppnetzfangerei belegt



Quelle: Screenshot DIE DUNKLE SEITE DES MSC – DAS GESCHÄFT MIT DEM FISCHSIEGEL

Im Interview mit einem niederländischen Vertreter der Ecofish-group äußert dieser, dass er der Kritik an seinem Fanggerät durch die MSC-Zertifizierung begegnen und demonstrieren möchte, dass er nachhaltig fischt. Er sagt „*the discussion stops after labelling*“, und Huismann übersetzt mit „...dann gibt es keine Fragen mehr – ein Ökosiegel, damit es keine Fragen mehr gibt?“. Diese Fehlübersetzung verdreht den Sinn der Aussage des Fischers ins Gegenteil.

Doch die Manipulation des Zuschauers beschränkt sich nicht auf offensichtliche Falschinformationen und Fehlübersetzungen, sie adressiert vielfach das Unterbewusstsein des Rezipienten: So werden alle interviewten Personen, die Stellung gegen den MSC beziehen, gut ausgeleuchtet und in natürlicher oder angenehmer Umgebung dargestellt (Abb. 5): Daniel Pauly, als „Gründungsberater des MSC“ bezeichnet – wie Hunderte andere Experten und Stakeholder, die in der Gründungsphase beigetragen haben – sitzt vor einem unscharfen Hintergrund mit warmen Tönen. Rainer Froese wird auf seinem Segelboot gefilmt, Samuel LaBudde beim Bäumepflanzen in den US-Südstaaten. Das alles ist für die Geschichte völlig irrelevant, aber man soll sofort merken: Das sind Naturburschen, die wissen genau, wovon sie reden, sie sind entspannt und glaubwürdig. Auf der anderen Seite stehen die Befürworter des MSC: Das Licht kommt von oben, die Köpfe sind angeschnitten, die Personen wirken augenblicklich unsympathisch. Rupert Howes, Geschäftsführer des MSC, wurde offenbar gebeten, für Antexterbilder eine mehrspurige Straße in der City of London unmittelbar vor dem MSC-Gebäude zu queren – er zieht den Kopf zwischen die Schultern und versucht, die Straße schnell zu passieren, bevor er einem Doppeldeckerbus in die Quere kommt. Die Anmutung ist erneut: Diese Person muss etwas zu verbergen haben, denn warum

sollte man sonst mit eingezogenem Kopf gehetzt laufen. Der spanische Thunfischkönig, der am Rande einer Konferenz in Vigo interviewt wird, sieht ohnehin aus, als sei er aus einem Corleone-Der-Pate-Film entsprungen. Aber der Eindruck wird noch verstärkt, weil er über ausgewählte Sequenzen nicht direkt, sondern von einer Leinwand im Vortragsraum abgefilmt wird und damit noch übermächtiger, noch bedrohlicher erscheint.

Abbildung 5: Vergleich positiv (links) und negativ (rechts) konnotierter Interviewpartner



Quelle: Screenshots DIE DUNKLE SEITE DES MSC. DAS GESCHÄFT MIT DEM FISCHSIEGEL

Und als ob das noch nicht reicht, wird nach einer kurzen Totale vom MSC-Hauptquartier in der City of London, einem viktorianischen, fünfgeschossigen, ansehnlichen, aber nicht sehr prächtigen Gebäude, für viele Sekunden ein anderes Bild unterlegt. Es zeigt ein auf den ersten Blick ähnliches Gebäude – viktorianisch, weiß –, das aber von einem neugeschossigen Glaspalast überwuchert zu werden scheint (Abb. 6). Die Anmutung ist bedrohlich, man fragt sich, ob sich der

MSC mit seinen vielen Einkünften (darum geht es in der Filmsequenz erneut) einen solchen Palast leisten kann. Tatsächlich ist das Gebäude ungefähr 200 Meter vom MSC-Hauptquartier entfernt, an der Ecke Farringdon St/Holborn Viaduct, und hat mit dem MSC überhaupt nichts zu tun. Über die Motivation des Filmemachers für diesen Schnitt kann ich nur spekulieren: Unterbewusst wird dem Zuschauer klargemacht, dass der MSC auf die dunkle Seite gewechselt und nur am Profit interessiert sei.

Abbildung 6: Marine House, Sitz des MSC-Sekretariats (oben) und eines Bürogebäudes in der Nähe (unten)



Quelle: Screenshots DIE DUNKLE SEITE DES MSC – DAS GESCHÄFT MIT DEM FISCHSIEGEL

3.3.7. Was will der Autor des Films bewirken?

Die für mich wichtigste offene Frage ist: Was will Huismann eigentlich bewirken? Was ist die Idee hinter der Dokumentation, die, wie hoffentlich klar geworden ist, nur zu sehr geringen Anteilen dokumentiert und vor allem viel manipuliert? Huismann tritt die MSC-Idee in den Staub, sät Zweifel, bleibt den tatsächlichen Beleg für seine Kritik aber schuldig. Dass der MSC-Ansatz funktioniert, ist inzwischen nachgewiesen. Es gibt natürlich eine Menge berechtigter Kritik am MSC, und der Standard muss und wird sich weiterentwickeln. Die hier vorgebrachte Kritik ist aber nur manipulativ, schlecht recherchiert und macht mich ratlos. Will Huismann Missstände aufdecken, um sie abzustellen? Warum argumentiert er dann nicht nachvollziehbar, und was ist die Lösung? Was macht der Verbraucher, wenn er diesen Film gesehen hat? Wahrscheinlich fühlt er sich bestätigt im latent vorhandenen Gefühl, an jeder Ecke betrogen zu werden – und hier sogar, wenn er es gut meint und einem Ökozertifikat vertraut. Nach diesen Informationen kann man auch gelabelten Wildfisch ja kaum mehr guten Gewissens essen. Greift er dann lieber zu Produkten aus der Mast an Land und erweist der globalen Umwelt damit einen Bärendienst?

Die Reaktion in der Öffentlichkeit auf die Ausstrahlung war erstaunlich verhalten, was vielleicht auch an der randständigen Sendezeit ab 22:30 Uhr lag. Es gab die Rückmeldungen der üblichen Verdächtigen wie Anrufe von Umweltverband-Vertreterinnen, die uns aufforderten, die Zusammenarbeit des Thünen-Instituts mit dem MSC zu überdenken. Mir persönlich tut es leid um die viele wohlmeinende Arbeit derjenigen, die sich für Verbesserungen der Meeresumwelt einsetzen und viel Energie in die Entwicklung eines glaubwürdigen Standards investieren, der dann ohne sachliche Argumente diskreditiert wird – im besten Fall uninformiert, im schlimmsten Fall böswillig.

3.3.8. Literaturverzeichnis

GSSI (2019): Benchmarking Reports der Global Sustainable Seafood Initiative (https://www.ourgssi.org/wp-content/uploads/2019/10/MSC_Updated-Benchmark-Report_Oct-2019.pdf), Zugriff am 01.12.2019

GUTIERREZ, NL/VALENCIA, SR/BRANCH, TA/AGNEW, DJ/BAUM, JK/ET AL. (2012): Eco-Label Conveys Reliable Information on Fish Stock Health to Seafood Consumers. PLoS ONE 7(8): e43765.
doi:10.1371/journal.pone.0043765

WWF (2012): Comparison of Wild-Capture Fisheries Certification Schemes – Update (http://awsassets.panda.org/downloads/wwf_report_comparison_wild_capture_fisheries_schemes.pdf), Zugriff am 01.12.2019

3.3.9. Filmverzeichnis

Das Geschäft mit dem Fischsiegel – Die dunkle Seite des MSC (Wilfried Huismann: D 2018)

Der Pakt mit dem Panda – Was uns der WWF verschweigt (Wilfried Huismann: D/IDN/USA 2011)



THÜNEN

Thünen Report 70

Herausgeber/Redaktionsanschrift

Johann Heinrich von Thünen-Institut

Bundesallee 50

38116 Braunschweig

Germany

www.thuenen.de

ISBN 978-3-86576-205-4

